

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 5 (1929-1930)
Heft: 3

Artikel: Manöverbildchen [Schluss]
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-704243>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Schweizer Soldat Le Soldat Suisse

Organ der Wehrmänner aller Grade und Heeresklassen + Organe des Soldats de tous grades et de toutes classes de l'armée

Herausgegeben von der Verlags-Genossenschaft „Der Schweizer Soldat“ + Edité par la Société d'Édition „Le Soldat Suisse“

Geschäftssitz: — Siège social: Rigistrasse 4, Zürich

Abonnementspreis: Ohne Versicherung Fr. 6.— pro Jahr. Mit Unfallversicherung bei der Basler Lebensvers.-Ges. in Basel Fr. 8.50 pro Jahr u. Fr. 1.— für die Police
Prix d'abon.: Sans assurance fr. 6.— par an. Avec assurance en cas d'accident par La Bâloise, Comp. d'ass. sur la vie, à Bâle fr. 8.50 par an et fr. 1.— p. la police d'ass.
Ausland (ohne Versicherung) Fr. 12.— pro Jahr + Erscheint jeden zweiten Donnerstag + Paraît toutes les deux semaines, le jeudi

Redaktion - Rédaction: Dr. K. F. Schaer, Holbelnstrasse 28, Zürich 8, - Telefon Limmat 23.80

E. Möckli, Adj. Uot., Postfach Bahnhof Zürich, Telefon Hottingen 97.61

1er Lieut. Dunand, Ch. de l'Escalade 8, Genève, Téléphone Genève 50.781

Administration u. Verlag: Bolleystr. 30, Postfach Zürich 13, Oberstrass - Telefon Limmat 42.10, Postcheck-Konto VIII/14519

De brevitae vitae

(Meinem Bruder, Oberlt. K. Wuest, tödlich verunglückt.)

Hörst Du sie donnern über die Erde
Gleissender Schlünde drohenden Lauf,
Wirbelnde Hufe schnaubender Pferde?
Sprühend geht die Sonne auf.

Siehst Du sie folgen hoch auf dem Berge
Der gestreckten, weisenden Hand,
Deiner Schüler zappelnde Zwerge
Weit über das freie, leuchtende Land?

Siehst Du Dich gleiten mit greifenden Armen
Durch die blaue, schimmernde Flut,
Das jungfrisch sich weitende Herz voll warmen
Lebensbejahendem, pulsendem Blut?

Sahst Du ihn nicht bei der sinkenden Sonne,
Wie er sich nahte im sausenden Flug,
Mit einem Lächeln blutgieriger Wonne,
Mit blinkender Hippe nach Dir schlug?

Nein, denn es stand wohl in den Sternen,
Dass nach dreier Jahrzehnte knappem Lauf
Du in des Weltalls unendliche Fernen
Und wieder stiegst zur Sonne auf.

H. Wuest.

Manöverbildchen

vom „Spezialberichterstatter“ des Schweizer Soldat

II. Teil.

Es gibt wahrscheinlich noch viele Leute, welche nicht wissen, wo der Bachtel ist. Aber in der 6. Division, soweit deren Angehörige nicht durch die fatale Maul- und Klauenseuche unter dem Viehstand des schönen Thurgau an der Teilnahme am Wiederholungskurs verhindert wurden, findet sich kein Knochen unter Mann und Ross, der heute nicht wüsste, wo der Bachtel ist. Natürlich genau so gut sind die «Mitglieder» der Manöverdivision orientiert. Aber etwas schade ist doch an der ganzen Verteidigung des Bachtels, ich muss das sagen, auch auf die Gefahr hin, dass mir entrüstete Pfuirufe zufliegen:

Es ist schade, dass Verteidiger und Angreifer nur rein militärisch mit dem Bachtel «zu tun hatten». Welch herrlicher Genuss ist den weitaus meisten Soldaten entgangen, dass sie nicht die Höhe wenigstens bis Orn ersteigen durften! . . .

Wir machten uns zeitig mit unserem Wagen auf den Weg und langten früh morgens in Wald an. Bald zeigte

sich ein Telephonstand und die freundlichen Telephonler gaben uns gute Winke, soweit sie dies vermochten. Heute gingen die «Aufklärungen» wie am Schnürchen, denn wir hatten einen veritablen «Regimentler» bei uns und dessen Bruder führte eine Brigade im Manöver. Klar, dass wir diesmal zu den «Bevorzugten» gehörten und unsere Meldungen aus erster Quelle schöpfen konnten. Unverzagt schalten wir die zweite und dann die erste Geschwindigkeit ein, denn der Weg steigt mächtig an und nur mühsam kann unser Wagen die Höhen gewinnen. Dann aber lohnt uns eine herrliche, eine überwältigende Aussicht. Glück dir und Heil, Zürcher Oberland! Du bist eine Perle und viel zu wenig bist du in der Welt bekannt!

Ein Alpenwall vom Säntis bis zum Pilatus liegt aufgebaut vor dem entzückten Auge. Die Riesen des Glarnerlandes fehlen so wenig wie diejenigen der Inner- und Berner Oberlandes. Vor uns der See mit den lieblichen Inseln und Buchten und angeschmiegt an seine Ufer die hablichen Städtchen und Dörfer. Oh, Land meiner Väter, wie lieblich bist du!

Wahrhaftig, wir hatten den eigentlichen Zweck unserer Fahrt auf Momente vergessen, denn zu schön war dieser Ausblick von Orn, zirka 150 Meter unterhalb der eigentlichen Höhe des Bachtel. Hier in die Ferien!, das dürfte tausendfacher Wunsch der Milizen gewesen sein. Darum mein aufrichtiger Wunsch: Die Uebungsleitung sollte, wenn das Wetter so herrlich ist wie dieses Mal, den Soldaten einen kurzen Gang auf solche und ähnliche Höhen ermöglichen, ohne Sack und Gewehr, nur um die Schönheit des Landes zu trinken. Wieviel Begeisterung für's Land müsste darauf erwachsen, wie sehr würden sich die Kosten dieser Bergfahrt bezahlt machen, nach idealer Münze gewertet. Uns hat das Schicksal, als wir mit Sack und Pack durch Staub oder Regen gezogen sind, nie solchen Ausblick beschert; ein freundliches Geschick lässt uns jetzt eine späte Genugtuung gewinnen.

Reissen wir die Augen los vom zauberhaften Bild!

Wo sind denn die Truppen? Dort vorne sehen wir einige Scherenfernrohre, wohl maskiert oder getarnt hinter einer natürlichen Hecke die eifervoll durch Beschaffung weiteren Grünzeuges verstärkt wird. Diese Hecken sind heute und morgen sehr gesuchte Anziehungspunkte, denn sie gewähren herrlichen Schatten gegen die blinkenden Pfeile der Sonne. Kein Wunder, dass der Oberkommandierende feststellen konnte, dass in diesem Manöver wie sonst nie zu vor, von der Tarnung ausgiebig Gebrauch gemacht worden sei. Ja, ja, der Ernstfall lernt die Mannschaft sich rasch anpassen, sei es auch nur der Ernstfall der glühenden Sonne. Sogar Zelte stellten die Truppen teilweise auf und deckten dieselben gegen oben durch grüne Zweige ab. Aber auch die Spaten bekamen tüchtige Arbeit und allenthalben an den Hängen und auf den Plateaux des Bachtels wurden

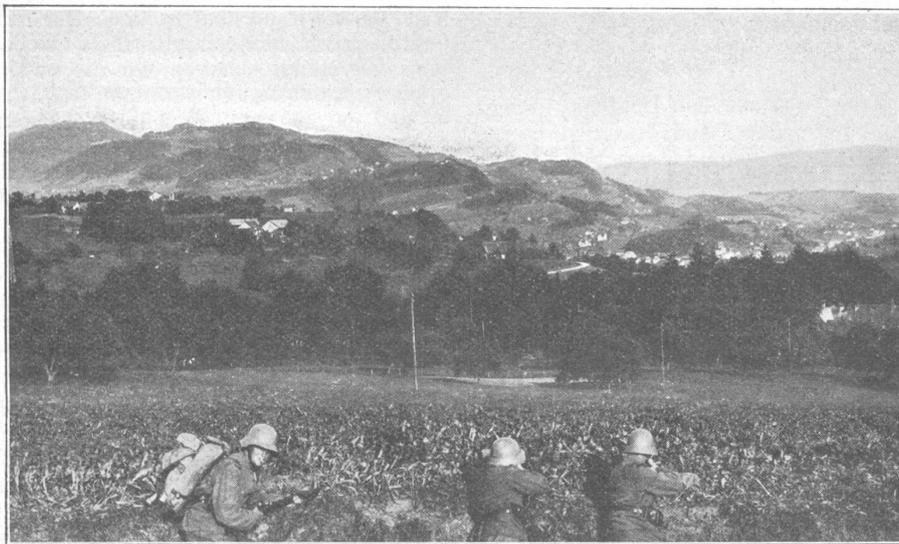
eifrig Schützenlöcher und Schützennester ausgehoben, um die Stellung «unter allen Umständen» halten zu können. Nach und nach finden wir diese Schützennester und diese verborgenen Stellungen. Es ist eine Freude, zu sehen, wie gut das Gelände ausgenützt wird. Kleine Steingruben etc. werden zu wirklichen Festungen, denn die Mg. suchen sich mit Vorliebe solche Punkte aus, wo mit wenig Spatenarbeit eine gute und dauerhafte Deckung geschaffen werden kann. Andere Mg. finden wir allerdings auch, die auf jeden Schutz dieser Art verzichten und sich rein auf den eigenen Feuerchutz verlassen. Der Mut ist lobenswert, aber eben doch falsch. Wie viel mehr kann ein gut getarntes Mg. nützen, als wenn schon durch einen Zufallstreffer gleich bei Beginn des Gefechtes die Schützen getroffen und damit die Gewehre nutzlos gemacht werden.

Beinahe um den ganzen Bachtel führen uns die Ent-

unvorsichtig vorgehende Kolonne auf den Buckel bekommen haben.

Das alles lernt den Angreifer seine Fühlhörner etwas einzuziehen und den Elan zu bremsen. Er hatte wohl gedacht, dass sein gestriges, siegreiches Vorrücken den Gegner Blau so demoliert haben werde, dass er keinen ernstlichen Widerstand mehr zu leisten vermöge. Oha, das war grundfalsch. Wir haben die Verteidiger gesehen, wir sahen, wie grimmig sie an ihren Stellungen herumbohrten im trockenen Boden und wie sie grimmig erklärten: Hier stehen wir, hier bleiben wir!

Wir wussten ganz genau, dass während des Tages ein ernstliches Berennen dieser überaus starken Position nicht möglich war. Trotzdem liessen sich die Bündner nicht abschrecken. Da und dort stiessen sie vor und versuchten Geländegewinn zu machen. Dabei entwickelten sich gelungene Bildchen, wenn keine Schiedsrichter



Phot. Jack. Ambühl
Wattwil

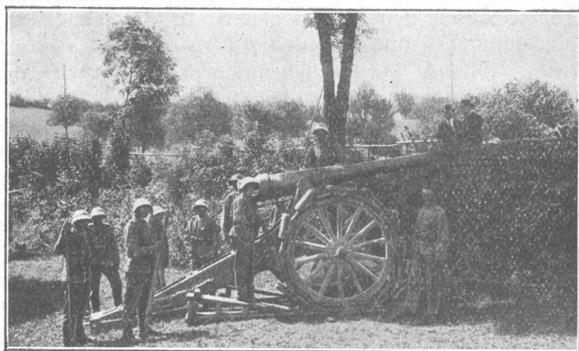
Manöver der 6. Division. — Manceuvres de la 6e. division.

Blick auf das Manövergelände, rechts Wald und im Hintergrund der Einschnitt von Laupen.
Vue sur le terrain des manœuvres, à droite la forêt et au fond la tranchée de Laupen.

deckungsfahrten, allenthalben eifrige Arbeit an den Befestigungen! Inzwischen bleibt aber auch der Feind nicht untätig und bald können scharfe Augen die Patrouillen von Rot hinter Häusern und Hecken herumschleichen sehen. Schon knallen auch die ersten Schüsse und jetzt rücken stärkere feindliche Kräfte an. Ihnen hat Blau eine hübsche Ueberraschung als Angebinde zgedacht. Ein eigentliches Empfangskomitee ist gebildet worden. Speziell ausgewählte Leute unter einem raffinierten Zugführer und mit zwei Lmg. ausgerüstet, sind von Blau entgegengesandt worden, um den Feind zur vorzeitigen Entwicklung zu zwingen. Geschickt wählt dieser «Blufferzug» seine Stellung am Hang östlich von Wald. In langer, dünner Linie ist die Mannschaft im Waldrand versteckt und jetzt bricht ein verheerendes Schützen- und Lmg.-Feuer auf die Marschkolonne des ahnungslos vorgehenden Gegners herein. Ja, ja, meine Herren, schon wir Alten lernten den Wert von Seiten- und Gefechtpatrouillen kennen. Da müssen auch die Jungen daran denken, dass eine Landstrasse immer ein fataler Aufenthalt ist, wenn man nicht weiss, wer in den grünen Wäldern steckt. Die «Bluffer» lachen sich eins und drücken sich beizeiten. Sogar Geschützfeuer soll diese

in der Nähe waren. Das mit dem «ungezielten Schuss» konnten wir selbst beobachten.

Ein «Paket» von etwa 12 Mann mit einem Lmg. hat sich bis zu einer kleinen Häusergruppe vor der Front von Blau herangearbeitet. Blau findet diesen Zustand der Dinge nicht für gut und versucht durch einen Vorstoss den Gegner aus seiner günstigen Stellung zu bringen. Rot lässt sich aber nicht aus der Deckung locken. Das lauernde blaue Mg. kann nicht beikommen und ist daher nutzlos. Da sehen wir einen «Blauen» fix durchs Gelände laufen, bis zu der Hausecke, dann streckt er den Lauf um die Ecke und brennt den wütenden Roten einen Schuss direkt auf die Nase. Hei, wie werden die nun wild und die ganze Meute rennt hinter dem Füsü her. Gewiss ein Dutzend Schüsse landen auf seinem Hosenboden, aber unverzagt läuft er davon, denn er hat sein Ziel erreicht; die deckungslosen Roten geraten ins schwere Feuer des lauernden Mg. Kaum einer wäre mehr zurück hinter die Deckung gekommen, wenn's Ernstfall gewesen wäre. Aber ob dann der Füsü auch «um die Ecke geschossen» hätte? Wohl kaum, aber es war ein nettes Manöverbildchen». Dann aber sah ich einen wohlgezielten Schuss. Die «Pakete» der Roten



Manöver der 6. Division. — Manœuvres de la 6e. division.

15 cm-Geschütz der motorisierten Kan.-Abt. 8 in geschützter Stellung südöstlich Bourg.

Pièce de 15 cm. du dét. de canons tractés 8 en position de défense près de Bourg.

kommen durch die Tobel herauf und setzen sich an den Rainen und in den Strassengraben fest. Eine Gruppe Lmg.-Schützen ist gerade vor uns. Ein Schütze kriecht auf allen Vieren unter bester Nützung der Deckung an die Crête. Bedächtig schiebt er seine Waffe vor und zielt sage und schreibe fünf bis sieben Sekunden, ehe sein blinder Schuss knallt. Neben ihm der Lmg.-Schütze. Dreimal wechselt er die Stellung seiner Gewehrstützen, bis er endlich das ihm gut scheinende Schussfeld hat, dann gibt er einen Schuss, Pause, dann zwei Schüsse, Pause, dann vier Schüsse, wieder Pause und dann eine Serie von etwa zehn Schüssen. Das alles genau wie auf dem Exerzierplatz, obwohl weit und breit weder Offizier noch Unteroffizier zu sehen ist. Das freut mich!! Ich denke dabei kurz und mit tiefem Bedauern an die unwürdigen Zustände noch vor zwanzig Jahren, wo die Patrouillen einfach in nächsten Bauernhaus oder in der nächsten Beize verschwanden und dann «verloren» waren. Hier hat sich wahrlich vieles geändert, und zwar nach der Seite der tüchtigen Arbeit und guten Pflichterfüllung.

Jetzt wird es in jenem Tobel lebhafter! Offenbar will Rot sich in den Besitz einer Bergnase setzen.

Eifrig bellen die Lmg. und die Mg. rattern wie toll auf beiden Seiten. Im Sonnenglast blitzen Bajonette und wilde Blicke werfen sich Angreifer und Verteidiger zu. Es muss hier böse Momente geben, wenn nicht der Schiedsrichter die heissen Köpfe bremst. Da naht ein Auto und ein mit Silberschärpe dekorierter Führer löst den gordischen Knoten.

Nach seinem Befehl soll heute abend nicht mehr weiter vorgegangen werden. Nur noch Patrouillenarbeit soll getan werden. Wir hören diesen Entscheid und beschliessen, unsere Zeit darnach einzuteilen.

Zunächst möchten wir einem «Regimentler» einen Besuch machen. Er ist hoch oben am Bachtel, wenn auch nicht ganz auf der Spitze placiert. Haus und Heim, Fabrik und «Schweizer Soldat» hat er verlassen müssen, und nun ist hier oben auf einsamer Heide sein Los ein sehr bescheidenes. Wohnt er doch in einem stallähnlichen Gebäude und sind seine «Möbel» doch verzweifelt ähnlich mit umgestürzten Futtertrögen. Ja, ja, und zu Hause könnte er's schöner haben! Dennoch strahlt seine Miene von Zufriedenheit und Lebenslust. Endlich einmal effektive Arbeit, wirkliches Leben nach all' der vielen Schreibarbeit, welche so ein Kommando mit sich bringt.

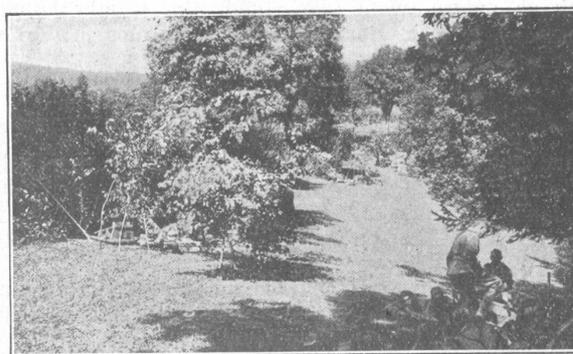
Ist auch die «Wohnung» nicht gerade erstklassig zu nennen, so ist dagegen der «Aufgang» ein Idyll. Links und rechts des schmalen Weges sind belaubte Zweige eingesteckt und mahnen an die Fronleichnamdekorationen in den Dörfern. Fliegerdeckung! Denn dieser Weg führt zum Telephon im untenliegenden Wald. Ganz nett gemacht. Unter den Schutz bietenden Bäumen stehen Karren und Pferde, ein ganzer Tross ist hier auf diese steile Höhe geschleppt worden. Die Pferde knabbern ihr Futter und die Mannschaften kommen auch nicht zu kurz. Die Roten ziehen sich in der Tiefe und in guter Deckung zusammen und geben ihre vordersten Stellungen wieder auf. Jeder richtet sich für die Nacht bestmöglich ein. Das überaus milde Wetter gestattet sehr wohl ein Kampieren in den Stellungen und morgen bei Tagesgrauen soll die «Schlacht am Bachtel» ausgetragen werden.

Bis dahin verschwinden wir!

Früh am Tag wieder Kolonnen auf Waldwegen in Fliegerdeckung. Lebhafter krachen die Schüsse und jetzt entwickeln sich allenthalben die Angreifer. Mit Wucht und Elan tragen sie den Angriff vor. Wir kommen gerade zurecht, um im Brennpunkt einer Schlacht im Kleinen zusehen zu können. Unser Wagen steht in der Wiese neben einem Hause. Plötzlich fährt mir ein Stich ins Herz — sollte unser Wagen brennen? Ich habe doch die Zündung abgestellt und alles war in bester Ordnung. Eine dunkle und immer mächtiger werdende Rauchwolke aus der Gegend jener Häuser steigt auf, sie hat mir diese Angst eingejagt. Daneben bildet sich eine neue Wolke. Jetzt sehe ich einen Roten, der ein kleines Paket fortwirft, aus dem sich prompt eine dritte Wolke entwickelt. Aha! nun geht mir ein Licht auf, und zugleich fällt mir ein Stein vom Herzen. Das ist kein Autobrand, sondern das sind künstliche Nebelwolken. Im Schutze dieser Nebelwolken will sich der Gegner an die Stellung heranmachen. Die Blauen sind einen Moment perplex, dann setzt ihr Feuer wieder lebhafter ein, sie haben den Zauber gemerkt!

Hin und her wogen die Kämpfe. Die Blauen sind sehr aktiv in ihrer Verteidigung und werfen oftmals die Roten aus mühsam errungenen Stellungen heraus. Dann hört man auf einmal einen hellen, wohlbekannten Ton. Ein Stabstrompeter meldet sich zum Wort: Gelechtsabbruch!

Dieses Signal muss ein Zaubersignal sein. Wo noch soeben kein Feldgrauer zu sehen war, ziehen sich jetzt ganze Kolonnen zusammen, die Leere des Schlachtfeldes macht einer starken Belegung Platz, allenthalben sam-



Manöver der 6. Division. — Manœuvres de la 6e. division.

Tarnung der schweren Artillerie. — Artillerie lourde masquée.

meln sich Angreifer und Verteidiger, um in erster Linie den wohlverdienten Züni einzunehmen.

Auf uns Schlachtenbummler wartet noch ein Genuss, den wir dank der Pressekarte dieses Mal aus der Prozessionsloge geniessen können: Das Defilé nahezu einer ganzen Division!

Wie oft hat der Berichterstatter schon defiliert, aber selber ein Defilé zu sehen, war ihm bisher nicht vergönnt.

Nun aber in lachender Landschaft bei strahlender Sonne fast eine ganze Division!

Die Spielleute der Regimenter sind vereinigt, um sich abzulösen. Ihnen gegenüber steht der Vertreter des Bundesrates, hinter unserem Kriegsminister die vielen Schiedsrichter und die fremden Offiziere und dahinter in nahezu unzählbarer Menge das Schweizervolk, das seine Armee defilieren sehen will. Eine riesige, bunte Menge, frohgestimmt und erwartungsvoll wie die Kinder vor Weihnachten.

Und nun galoppiert der Adjutant davon und das Spiel setzt ein. Ich spitze die Ohren. Es ist nicht der altvertraute Defiliermarsch, den wir so oft zum Rauschen der Fahnen erklingen hörten. Aber auch der «Neue» hat Rasse, er wird aber offenbar etwas langsam gespielt.

Jetzt voraus der Brigadekommandant; sein Säbel blitzt und senkt sich zum schönen Gruss vor . . . vor . . . ja vor wem?? Grüsset er den Kriegsminister? Nein, er grüsset die Heimat, das Vaterland! Und all' die Tausende Soldaten, sie grüssen nicht den Offizier, sie grüssen in ihm ihre Heimat, ihr Vaterland. Wie stolz und froh darf dieser hohe Offizier sein, dass er in diesem Augenblick das Symbol des Vaterlandes sein darf! Auch ihn belohnt dieser Moment für viele Arbeit, für viel stille Kämpfe, die er um und für diese Armee führen musste. Dieser Stolz und diese hohe Freude ist es, die ihn hier in glühender Sonenhitze nahezu zwei Stunden ausialten lässt, fast immer in Achtungstellung und unbeweglich; ich grüsse dich, Offizier mit der Silberschärpe!

Aber jetzt kommt die erste Kompanie: Wie flott diese Milizen sich strecken und recken, wie stark und unmittelbar wirkt diese männliche Kraft auf den Beschauer, wie wünscht man sich die goldenen Jugendjahre zurück, um auch wieder mit flaumigem Bart auf den Lippen mitmachen zu können! Wie wirkt hier der oft verhönte Taktschritt so ganz unmittelbar als Ausdruck höchster und bester Kraftthergabe und wie leicht sieht er aus, während doch die Mannen ihre ganze Energie hineinlegen, um trotz den Strapazen der letzten Tage und Nächte zu zeigen, was sie sind und leisten können. Das ist das Vaterland, das sind die Herzen, die bereit sind, sich zu opfern, wenn die Stunde der Gefahr kommt. **Lasst mir diese Herzen unverwirrt an's Vaterland glauben!**

Und nun, hinter der zweiten Kompanie:

«Flatt're, o Fahne, du mit dem heil'gen Zeichen».

Wie stolz schreitet dieser Fähnrich daher! Wie vertraut und lieb flattert das weisse Kreuz im roten Feld! Wie ergriffen, starren wir alle auf unsere einfache Landesfahne, wie fliegen bei den Offizieren die Hände an die Helme und Mützen und wie ergriffen reissen wir den Filz vom Kopfe!

Scharf blickt der Fähnrich mit «Augen links!» dem hohen Offizier in die Augen und grüssend hebt er seine Hand zur goldgestickten Mütze.

Es ist mehr als nur ein Zeremoniell!

Man muss hier tiefer denken!

Nun schreiten sie vorbei, Glied nach Glied, alle stolz erhobenen Hauptes, als wenn kein vollgepackter Tor-

nister nach wie vor anhänglich mitginge. Lauter freudige Gesichter, denen man den Stolz ob eigener Kraft und eigener Leistung aus den Augen leuchten sieht, gut ist die Ordnung, und nur hin und wieder bäumt sich ein Rösslein, wenn die Pauke gar zu mächtig donnert.

Vorbei die Infanterie! Eine Pause, dann reitet im flottem Trab eine Artilleriemusik heran, nimmt Aufstellung und jetzt ertönen zügige Weisen. Nun traben sie an, die Feldbatterien, die so gut versteckt waren, dass wir sie nur einmal und zu einem kleinsten Teile flüchtig sahen. Ein langer Zug, mit flotter Bespannung, aus schweren Pferden bestehend, bei Offizieren und Unteroffizieren fast durchwegs schöne Reitpferde. Die Kanoniere in guter Haltung auf den Protzen. Vorbei! Nun rücken keine roten Patten an, sondern schwarze. Fahrende Mitrailleure in grosser Zahl. Aha, darum hat es aus jedem Busch gerattert. Wieder folgt Feldartillerie und nun Feldhaubitzen. . . .

Vorbei! . . . Ah! . . . Ah! . . . Löst es sich von den Lippen der Zuschauer. Vor der jetzt sichtbar werdenden Kolonne reitet ein Führer auf einem wirklich idealen Pferd voran. Ein Reiter und ein Führer erscheint er vom Scheitel bis zur Sohle. Ihm folgen seine Reiter im flotten Trab und mit gezogenem Palasch. Wir alten Infanteristen lächeln zwar über diese schweren Säbel, aber auch die Kavallerie hat gelernt. Alle tragen sie das Bajonett umgeschlallt und es soll wiederholt vorgekommen sein, dass die Kavalleristen mit ihren Karabinern etwas getroffen haben! Aber eineweg und allen Neid der Sandhasen weglassen: sie sind eine schneidige Truppe, diese Kanarienvögel!

Auch sie vorbei! Und nun kommt die Sanität. In gesunden Tagen oftmals etwas mitleidig angesehen, zeigt der «Knochenschlosser» beim kleinsten Unfall, der uns betrifft, welch' wackerer Kamerad er ist. Fast etwas ernst machen einem die zusammengelegten Tragbahnen, die sie wie Gewehre umgehängt mit sich führen. Lassen wir die ernstesten Gedanken. Freuen wir uns unserer «Heimatwehr», freuen wir uns doppelt, dass wir wohl die Klinge scharf halten, dass wir sie aber nicht im Ernste zu ziehen brauchen.

Und nun, Berichterstatter: die letzten Kolonnen verschwinden in der Landschaft, verschwinde auch du!

Fr. Huber, Uzwil.

Manöverrückblicke

Die eben abgeschlossenen Manöver der 6. Division konnten nicht ohne Schwierigkeiten durchgeführt werden. Da nur alle paar Jahre für grössere Truppenverbände und ihre Führer Uebungen abgehalten werden, ist sorgfältige Vorbereitung der Anlage eine Vorbedingung für nachhaltige Auswertung derartiger Uebungen. Deshalb hat der Kommandant des 3. Armeekorps mit seinem Stabschef und Stabe rechtzeitig die Grundlagen für die diesjährigen Manöver der 6. Division ausgearbeitet. Da kam die schlimme Viehseuche im Kanton Thurgau und gebot nicht nur Verlegung der Vorkurse und Uebungen, sondern auch Umgruppierung der Bestände, infolge Dispensation der thurgauischen Einheiten. Zweimal — in- nert kürzester Frist — war alles umzustellen, sicher eine interessante, aber auch sehr grosse Aufgabe. Es hat darum deren Lösung durch die Manöverleitung mit vollem Recht den Dank seitens des Vorstehers des schweizerischen Militärdepartements erhalten und auch dem Kommando der 6. Division durfte die Anerkennung für die wiederholte rasche Anpassung an die stark ver-